Nr. 498. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 22. Oktober 1896.

Verantwortlicher Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 22. Oktober. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich haben sich, wie angekündigt, gestern von Plön nach Potsdam begeben, um heute, am Geburtstage der Kaiserin, im elterlichen Hause und im Kreise der Geschwister anwesend zu sein. Der Erzieher, Professor P. Esternaux, ist zur Begleitung mit nach Potsdam gereist. Die Rückkehr nach Plön erfolgt am nächsten Montag. Prinz Eitel Friedrich ist, wie die „Post" meldet, nun so weit von der erlittenen Kontusion genesen, daß er wieder, ohne Schmerzen zu empfinden, den verletzten Fuß gebrauchen kann. Trotzdem aber ist ihm ärztlicherseits die Vermeidung jeder Anstrengung beim Stehen und Gehen anempfohlen worden.

— Die neuen Begegnungen zwischen dem deutschen Kaiser und dem Kaiser von Rußland gehören nun auch der Geschichte an. Der Besuch in Darmstadt hat etwa zwei Stunden gedauert, und die gleiche Zeit hat ungefähr der Gegenbesuch in Wiesbaden in Anspruch genommen, so daß den Deutern äußerer Zeichen einige Schwierigkeiten bereitet sind, wenn sie hieraus ihre Sprüche entnehmen wollen. Die deutsche Presse hat sich nahezu einmüthig von allen übertriebenen Erörterungen dieses Vorgangs ferngehalten, der, wie wir bereits hervorgehoben haben, nur die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Kaisern aufs neue bekräftigt. Nicht die Abstattung und Erwiderung des Besuches hat eine politische Bedeutung, sie würde nur der Unterlassung haben beigemessen werden können, nachdem der Zufall es gefügt, daß das russische und deutsche Kaiserpaar auf ihren Reisen noch einmal einander so nahe gekommen sind. Trotzdem scheint der Vorgang in Frankreich nicht ganz angenehm berührt zu haben; denn bisher berichten die Blätter über die Besuche an ganz versteckter Stelle. Vielleicht wird das anders werden, nun die Besuche vorüber sind, und es würde fast ein Wunder sein, wenn in den Pariser Blättern das alte Lied von den enttäuschten Hoffnungen Deutschlands nicht aufs neue angestimmt würde. In Deutschland aber und auch anderwärts wird man wissen, was man davon zu halten hat.

— Die Berathungen des Kolonialraths vom Dienstag wurden, wie der „Reichsanz." berichtet, mit einem Antrage des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg eröffnet, welcher die fernere Unterstützung des Brüsseler Institut colonial bezweckte. Die Versammlung trat dem Antrage einstimmig bei und ging alsdann zur Berathung des Entwurfs einer Verordnung betreffend die Erfüllung der Wehrpflicht in dem deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet über, an welcher ein Vertreter des Reichs-Marine-Amts theilnahm. Nach der Verabschiedung des Entwurfs wurden Vorschläge zur Hebung des Handels in Deutsch-Ostafrika erörtert. Es zeigte sich dabei allseitiges Einverständniß darüber, daß von dem Bau von Bahnen und Straßen am meisten Förderung des Handels und der Volkswirthschaft des Schutzgebiets zu erwarten sei. Nach einer Pause ging der Kolonialrath zur Erörterung des vom Reichstag seiner Zeit abgelehnten Vertrages mit der Neu-Guinea-Kompagnie über. Die allgemeine Debatte ergab die einstimmige Ansicht, daß der Uebergang der Landeshoheit auf das Reich im dringenden Interesse des Schutzgebiets und des Reichs liege. Behufs genauerer Erörterung wurde die Vorlage einem Ausschuß überwiesen, der aus dem Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg und den Herren von Jacobi, Schering, Kraetke, Hernsheim und Hespers besteht.

— Herr Dr. Arendt bestreitet in seinem „Deutschen Wochenbl." die Darstellung, welche Ministerialdirektor Dr. Kayser von der Verhandlung betreffs des Dr. Peters gegeben; er schreibt:

„Da die Verhandlungen zwischen uns unter vier Augen geführt wurden, so glaubte Dr. Kayser augenscheinlich, daß ich seine Behauptungen nicht widerlegen könnte. Er vergaß eins: Scripta manent. Herr Dr. Kayser hat mir Briefe geschrieben, welche seine Darstellung unserer Verhandlungen völlig Lügen strafen. Herr Dr. Kayser hat darin in den wärmsten Ausdrücken seine Dankbarkeit für die durch meine Vermittelung ihm geleisteten Dienste ausgedrückt. Wären die Verhandlungen so gelaufen, wie er sie darstellt, hätte ich ihm gegenüber Drohungen, die an Erpressung grenzen, gebraucht, hätte er mir am liebsten die Thüre gewiesen — dann wäre der freundschaftliche und in Dankbarkeit überfließende Ton seiner Briefe unbegreiflich." Dr. Arendt schlägt Dr. Kayser die gegenseitige Veröffentlichung ihres Briefwechsels vor.

— Das Geschwader, welches Mitte November unter dem Kommando des Kontreadmirals Prinz Heinrich eine dreiwöchige Fahrt nach Schweden antreten wird, setzt sich zusammen aus den Panzerschiffen „König Wilhelm", „Sachsen", „Würtemberg", dem Kreuzer „Gefion" und dem Aviso „Wacht".

— Die Verhandlungen über die Festsetzung der deutsch-dänischen Fischerei-Grenze im kleinen Belt sind nach der „Post" nunmehr abgeschlossen. Die Verhandlungen sind von der deutschen und der dänischen Regierung ratifizirt und die zur Bezeichnung der Grenzlinien nothwendigen Baaken ausgelegt. Die deutschen Kommissare, die, wie bereits gemeldet, sich in diesen Tagen zur Unterzeichnung des Abschlußprotokolls in Kopenhagen aufgehalten haben, sind von dort wieder abgereist.

— Die Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für das Jahr 1895 ist im Reichs-Versicherungsamt nahezu fertig gestellt und wird deshalb dem Reichstage bald nach seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden können.

— Die Organisirung des telephonischen Verkehrs zwischen Deutschland und Belgien ist soweit gefördert, daß die Eröffnung des Fernsprechdienstes binnen Kurzem zu gewärtigen sein dürfte. Vor einiger Zeit angestellte Fernsprechversuche zwischen Berlin und Antwerpen haben ein befriedigendes Resultat ergeben, sodaß die technischen Voraussetzungen für ein regelmäßiges Funktioniren der neuen Fernsprechverbindungen erfüllt erscheinen.

— Die soeben ausgegebene offizielle Statistik für die protestantische Landeskirche Baierns für 1895 enthält etliche bemerkenswerthe Ergebnisse bezüglich der Wirkung des Zivilstandsgesetzes auf das kirchliche Leben. Von 39 262 Geborenen wurden nur 149 nicht getauft; von 26 458 Gestorbenen wurden blos 115 ohne Betheiligung der Kirche beerdigt; von 8228 evangelischen Brautpaaren verschmähten blos 87 die kirchliche Trauung. Da man jetzt nach 20jährigem Bestande des Zivilstandsgesetzes wohl von einem Beharrungszustande reden kann, so beweisen diese Zahlen, daß die Befürchtungen, das kirchliche Leben werde geschädigt werden, für Baiern in keiner Weise eingetroffen sind.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Oktober. Der Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, ist nach zehntägiger Abwesenheit heute von seiner Besitzung in Galizien wieder hier eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 21. Oktober. Die Budget-Kommission verzichtete dem Wunsche des Kriegsministers entsprechend auf eine Herabsetzung der in dem Budget vorgesehenen Effektivbestände. Der Minister stimmte verschiedenen Kreditherabsetzungen zu.

In Folge der in Ost- und Süd-Afrika herrschenden Rinderpest hat der Ackerbauminister für Frankreich und Algier die Einfuhr und die Durchfuhr aller Arten von Rindvieh, Schafen und Ziegen aus Afrika, mit Ausnahme von Algier, Tunis und den französischen Kolonien, untersagt.

Italien.

Gestern hat in Bari der Uebertritt der Prinzessin Helene von Montenegro, der Braut des Kronprinzen von Italien, zur römisch-katholischen Kirche stattgefunden. Telegramme melden darüber Folgendes:

„Prinzessin Helene von Montenegro, begleitet von dem Herzog von Genua als Vertreter des Königs, und der Prinz von Neapel verließen die „Savoja" um 10 Uhr 20 Minuten und begaben sich unter lebhaften Kundgebungen der Volksmenge in einem Zuge von 40 Wagen nach der Basilika St. Nikolaus; trotz des Regens wurden dieselben von einer sehr zahlreichen Menschenmenge begeistert begrüßt, während die aufgestellten Truppen die militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen. Die Häuser zeigten Flaggenschmuck in den italienischen und montenegrinischen Farben. An der Schwelle der Kirche wurden die Fürstlichkeiten von dem gesamten Klerus mit dem Großprior der Basilika, Monsignore Piscicelli Taeggi, empfangen. Die Kirche war innen und außen auf das prächtigste dekorirt. In der Krypta legte sodann Prinzessin Helene das katholische Glaubensbekenntniß ab, wobei der Herzog von Genua, der Prinz von Neapel, der italienische Justizminister Costa, der montenegrinische Minister des Aeußeren Wukowicz und Gefolge anwesend waren. Im großen Schiff der Kirche wurde sodann eine feierliche Messe gesungen, während welcher Artilleriesalven abgegeben wurden. Um 11 Uhr 30 Minuten verließen die Fürstlichkeiten unter dem Geläute der Glocken die Kirche. Das Brautpaar, der Herzog von Genua und das Gefolge begaben sich an Bord der „Savoja" zurück."

Der Vater der Braut, Fürst Nikita, Prinzessin Anna von Montenegro und Prinz Mirko sowie das Gefolge der montenegrinischen Herrschaften waren inzwischen an Bord der „Savoja" geblieben und wollten sich erst Abends an Land begeben, um 10 Uhr 30 Minuten nach Rom abzureisen.

Spanien und Portugal.

Madrid, 21. Oktober. Der Ministerrath ernannte den General Polavieja zum Untergouverneur der Philippinen.

England.

Das Thema eines Zusammengehens Rußlands mit England wird in der britischen Presse mit einer Zähigkeit und Aufdringlichkeit erörtert, trotz der begreiflichen Zurückhaltung der russischen Zeitungen, daß es schwer ist, an bemerkenswertheren Erörterungen vorüberzugehen. So veröffentlicht Madame Olga Nowikow, die in London lebende russische Schriftstellerin und Freundin Gladstones, die schon einige Male interessante Enthüllungen gebracht hat, unter dem Titel: „Russia and England: Proposals for a New Departure", Abhandlungen über das Zusammengehen Rußlands mit England. Hervorzuheben ist, was Frau Nowikow über die Ansichten des russischen Reichskanzlers Fürst Lobanow kurz vor seinem Tode über den Cypernvertrag mittheilt:

„Es war auf einem während der letzten Krönungsfeierlichkeiten in Moskau gegebenen Hofballe, wo ich den hochbegabten Minister des Auswärtigen traf, dessen Leitung des Auswärtigen Amts nur kurz war, aber Rußland eine Stellung verschaffte, die ebenso beherrschend ist wie sie unter Alexander I. nach den Eröffnungen Napoleons I. war. Fürst Lobanow schien sich zu freuen, mir seine Befriedigung über meine Bemühungen, freundschaftliche Gefühle zwischen England und Rußland herzustellen, auszudrücken. Ich erlaubte mir, den Fürsten zu unterbrechen. „Nun", sagte ich, „jeder sollte sich bemühen, Frieden und Wohlwollen zu stiften, aber", fügte ich lächend hinzu, „soweit es unser Auswärtiges Amt betrifft, finde ich dort keine große Hülfe." Da war das Lächeln von dem Antlitz des Fürsten Lobanow gewichen. Mit leichtem Stirnrunzeln erwiderte er: „Sie meinen die furchtbare armenische Frage?" „Gewiß", erwiderte ich energisch. „Aber wie können wir Russen", fragte der Fürst mit einer Lebhaftigkeit, die ich nie zuvor an ihm wahrgenommen hatte, „die Bedeutung des Cypernvertrages unbeachtet lassen, der England zwingt, Rußland entgegenzutreten, sobald eine ernste Gefahr die Türkei bedroht?" — „Nun ja", sagte ich, „es hat sich aber eine große Veränderung in der englischen öffentlichen Meinung über die Heiligkeit dieses Vertrages zugetragen." — „Ohne Zweifel. Ich bin nicht so schlecht unterrichtet, wie Sie anzunehmen scheinen. Ich weiß Alles über diese Veränderung zum Besseren. Es ist ein sehr willkommener Anfang. Aber dieser anti-russische Vertrag besteht nun doch einmal. Glauben Sie einen Augenblick, daß wir nicht sofort mit Vorschlägen mit einer neuen Politik hervortreten würden, sobald England sich seiner Verpflichtungen nach dem Vertrage für ledig erklären würde?" Worin diese Vorschläge bestehen sollten, hat Fürst Lobanow nicht angegeben. Madame Nowikow theilt jedoch ihre eigene Ansicht mit: „Wenn die Frage des Besitzes Konstantinopels zum Austrag kommt, scheint es mir, als ob es nur zwei Lösungen giebt, die Rußland überhaupt erörtern kann. Die erste ist die Umwandlung Konstantinopels in eine freie Stadt unter der Garantie Europas. Eine internationale Kommission möge die Verwaltung übernehmen. Dagegen erhebt sich aber der schwerwiegende Einwand, daß Konstantinopel die Souveränität über Kleinasien in sich begreift. Und diese kann keine internationale Kommission oder die Behörden einer einzigen Stadt übernehmen. Die zweite Lösung besteht darin, daß ein europäischer Fürst, eine allen Mächten genehme Persönlichkeit, unter der Vormundschaft Europas eingesetzt wird als Souverän von Byzanz und Kleinasien. Die Zeit ist noch nicht reif, Konstantinopel zur Hauptstadt eines Balkanbundes zu machen. Es würde absurd und gefährlich sein, die Stadt Griechenland anzuvertrauen. Das Veto Rußlands ist selbstverständlich schon sicher gegen jeden Plan, Konstantinopel einer der Mächte auszuhändigen."

In England zerbricht man sich nun den Kopf, ob diese von Olga Nowikow vorgetragenen Ansichten offiziös seien oder nicht und ob sie als Grundlage für die zu eröffnenden Verhandlungen gelten können.

London, 21. Oktober. Die heutige Feier des Jahrestages der Schlacht von Trafalgar blieb darauf beschränkt, daß sich eine große Volksmenge in ruhiger Haltung an der Nelson-Säule versammelte. Es wurden Kränze und andere Blumenspenden, gestiftet von der Navy League und mehreren Privatpersonen, an der Säule niedergelegt. Auch in Chatham, Portsmouth und anderen Städten wurde der Jahrestag gefeiert. Die Feier hatte überall einen ganz unoffiziellen Charakter ohne irgend welche politische Demonstration.

Rußland.

In seinem zu Paris während des Zarenbesuchs geführten Tagebuch giebt der inzwischen bekanntlich gemaßregelte Fürst Meschtscherski, der Herausgeber des „Graschdanin", folgende Eindrücke wieder:

„Vor einer Anfahrt des Versailler Schlosses harrten zahlreiche Gäste der Ankunft des Kaiserpaares. Die Hauptgruppe bildeten Deputirte der Kammer, ferner Russen, Vertreter der höheren Gesellschaft, Diplomaten und Damen. Später trafen Méline und die übrigen Minister ein. Nach zweistündigem Warten rollte die kaiserliche Equipage heran, bog aber rechts ab. Alle Minister eilten fast laufend zu der Stelle, wo der Wagen abbog, doch erwies sich, daß das Kaiserpaar in den Park gefahren war. Abermals verging eine Stunde, bis die kaiserlichen Gäste das Palais betraten. Ihnen folgten die am Eingang Harrenden, doch an der Thür entstand ein derartiges Gedränge, daß dieselbe geschlossen werden mußte. „In diesen drei Stunden," bemerkt der Tagebuchschreiber, „hatte ich Gelegenheit zu beobachten, daß im republikanischen Frankreich selbst mit einem aus Deputirten und Senatoren bestehenden Publikum ziemlich energisch umgegangen wird. Drei Mal während dieser drei Stunden traten die Gendarmerieoffiziere ganz sans façon zu den Gruppen und behandelten sie wie Polizisten die Menge auf der Straße, und als der kaiserliche Wagen sichtbar wurde, trieben sie par ordre du ministre einfach Alle vom Eingang fort . . . Die Deputirten schimpften, die Damen schimpften, mußten aber den Gendarmen gehorchen." Nach dem bezaubernden Anblick des Parkes, mit dem Peterhof keinen Vergleich aushält, trat Fürst Meschtscherski in einen Saal, wo die hungrigen und durstigen Gäste drängten. Auf einer Tafel, an der vier Lakaien standen, sah man einige längst geleerte Konfektschalen und einige Flaschen Champagner. Das war für die zahlreichen Gäste der französischen Republik bestimmt. „Un peu de Champagne, et de gateaux en carton, c'est très beau cela", äußerte eine vornehme Französin. Viel wird in Paris von einer Reise des Präsidenten nach Petersburg gesprochen. Fürst Meschtscherski meint, man könne sich schwer vorstellen, wie es damit sein werde. Herr Faure sei kein Monarch, und der Kaiser nicht bei ihm, sondern bei Frankreich zu Gast gewesen. Dazu habe Präsident Faure in den drei Tagen sehr an Popularität verloren. Welche Meinung der Tagebuchschreiber von der französischen Armee hat, geht aus nachstehenden Aeußerungen hervor: „Schon Thiers sagte 1871 seinen Landsleuten: Nehmt euch in Acht, daß eure Armee nicht eine Illusion werde. Leider hatte er Recht. Unter der Wirkung des Instinkts der Selbsterhaltung zog die Republik in den verflossenen 26 Jahren vor, aus der Armee eine Illusion, nicht eine Macht zu machen. Und warum? Aus einem sehr einfachen Grunde. Sie war in erster Reihe um ihre Selbsterhaltung besorgt, in zweiter um die Kraft Frankreichs. Daher fürchtete sie die Armee als eine Macht, daher brauchte sie eine Armee, die eine Illusion ist." Fürst Meschtscherski bedauert, daß die von Faure bei den Festanordnungen u. s. w. begangenen Ungeschicklichkeiten den Ministern zur Last gelegt werden. Bei der Eröffnung der Kammer könne das den Sturz des Kabinets zur Folge haben. Präsident Faure werde schwerlich die Folgen seiner Taktlosigkeiten zu tragen haben. Zum Schluß des Tagebuches heißt es: „Figaro" mit der ihm eigenen Taktlosigkeit posaunt eine franko-russische Allianz aus. Es gab aber keine Allianz, es giebt keine und wird auch keine geben, wenn nur das Vermächtniß Kaiser Alexanders III. erhalten bleibt. In keiner Rede des Kaisers kam das Wort „Bündniß" vor und in der Rede in Chalons war dieser Ausdruck direkt durch Waffenbrüderschaft ersetzt. Dadurch wird die Idee von Sympathien und Freundschaft zwischen beiden Völkern und beiden Armeen bekräftigt, die Allianz-Idee aber beseitigt."

Petersburg, 21. Oktober. Kriegsminister Wannowski übernahm wieder die Leitung seines Ressorts, womit die Rücktrittsgerüchte widerlegt erscheinen.

Bulgarien.

Sofia, 21. Oktober. Das Bureau der Zankowistischen Partei versendet ein Rundschreiben, in welchem es erklärt, daß sich die Partei von der Regierungspartei wegen der Wahlpolitik und wegen deren zweideutigen äußeren Politik trenne. Das Programm der Partei fordert unter anderem korrekte Beziehungen zu allen Staaten unter Aufrechterhaltung des vollen Vertrauens zu Rußland und die Zurückberufung jener Söhne des Vaterlandes, welche unschuldig im Exil schmachten.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Oktober. Apik Efendi ist zu drei Jahren Festung wegen Betheiligung an den armenischen Konspirationen gegen die ottomanische Regierung verurtheilt worden.

Die Gerüchte, daß der liberale Marschall Fuad Pascha sich geflüchtet hätte oder verbannt worden wäre, sind falsch. Die Gerüchte reduziren sich auf folgenden Vorfall: Der Marschall wurde vom Palais, sei es aus guter oder böser Absicht, aufgefordert, von Kadikoe nach Beschiktasch überzusiedeln. Fuad Pascha verweigerte die Erfüllung dieser Aufforderung.

Amerika.

Newyork, 20. Oktober. Der Leiter des Wahlfeldzuges Mc Kinleys, Hanna, hat den großartigen Vorschlag gemacht, daß Jeder, der für Gut-Geld stimmen wolle, entweder eine kleine amerikanische Flagge am 31. Oktober im Knopfloch tragen oder sein Haus mit einer solchen zieren möge. Das würde der guten Sache viel helfen. Am nächsten Sonntag soll eine Schiffsparade im Newyorker Hafen stattfinden. Alle Schiffe werden beflaggt und elektrisch beleuchtet sein. Allerdings sind nur 5 Prozent amerikanische Schiffe.

Mc Kinley empfing allein am letzten Sonnabend in seinem Heimathsorte Canton in Ohio 24 000 Besucher. Sie waren auf 50 Sonderzügen nach Canton befördert worden.

Australien.

In Ralum, Neu-Pommern, haben die gegenseitigen Metzeleien unter den Eingeborenen neuerdings eine bedenkliche Ausdehnung genommen. Kopra soll aus diesem Grunde so gut wie garnicht vorhanden sein. Ueber die gleichen Vorfälle berichtet ein Berichterstatter des „Morning Herald" unterm 15. vorigen Monats: „Die Kanaken geben zu beständigen Beunruhigungen Anlaß, da sie fortwährend kämpfen und einander todtschlagen und verzehren."

Von der Marine.

Das deutsche Vermessungsschiff „Möwe", Kommandant Kapitänlieutenant Janke, ist nach einer brieflichen Meldung der „Frkf. Ztg." aus Sydney vom 12. September nach fünfzehnmonatiger Abwesenheit dort eingetroffen. Während der Zeit des Aufenthalts im Bismarckarchipel hat das Schiff Gelegenheit gefunden, den Tiger-Inseln, den französischen Inseln und anderen Gruppen, die nur selten von einem Kriegsschiff aufgesucht werden, Besuche abzustatten. Dabei sind wegen verschiedener Mordthaten, deren sich Eingeborene von Neu-Mecklenburg, den Admiralitäts- und den Salomonsinseln gegen Händler schuldig gemacht hatten, die betreffenden Dörfer in Brand geschossen worden. Nach dem „Herald" wäre es der „Möwe" während ihres Aufenthalts in den Gewässern von Kaiser Wilhelms-Land zudem gelungen, die Leichen des Dr. Otto Ehlers und des Polizeimeisters Piering aufzufinden. Der Aufenthalt im Hafen von Sydney, in dem nunmehr alle drei Kriegsschiffe der australischen Station vereinigt sind, dürfte sich auf längere Zeit erstrecken, da „Möwe" und „Falke" gedockt und einer gründlichen Ausbesserung unterworfen werden sollen.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 22. Oktober. Aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin trugen heute die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser unserer Stadt Flaggenschmuck.

* Auf schreckliche Weise verunglückte gestern Abend der in der Konsumvereins-Niederlage Turnerstr. 31c beschäftigte Kaufmannslehrling Georg Ritter. Derselbe war mit einem offenen Licht in den Keller gegangen, um Spiritus abzufüllen, dabei muß die Flamme der leicht entzündlichen Flüssigkeit zu nahe gekommen sein, denn dieselbe entzündete sich, die Flasche, welche R. in der Hand hielt, explodirte und die brennende Masse ergoß sich über die Kleider des jungen Mannes. Das im Laden anwesende Personal, Geschäftsführer Krug, Lehrling Radmann, Kutscher Krug und Arbeiter Schulz eilten in den Keller hinab und versuchten die Flammen zu ersticken, erlitten aber dabei selbst mehr oder minder erhebliche Brandwunden. Die Feuerwehr war alsbald benachrichtigt worden und gelang es derselben, des Feuers in kurzer Zeit Herr zu werden; außer einigen leeren Fässern und Kisten war auch bereits ein volles Petroleumfaß angebrannt, es that also schnelle Hülfe Noth. Den verletzten Personen leisteten Feuerwehrsamariter die erste Hülfe, Ritter mußte nach der Anstalt Bethanien überführt werden, wo der bedauernswerthe junge Mann im Laufe der Nacht den erlittenen Verletzungen erlegen ist. — Gegen Mitternacht wurde die Feuerwehr nochmals allarmirt wegen eines im Hause Fuhrstr. 18 ausgebrochenen unbedeutenden Brandes.

* Bei einer in letzter Nacht am Bollwerk vorgenommenen polizeilichen Streife wurden unter den Brücken einige 20 obdachlose Personen aufgegriffen.

* Der Stettiner Turnverein veranstaltete gestern Abend in der Philharmonie eine Festlichkeit aus Anlaß der 25jährigen Mitgliedschaft des verdienten Vorsitzenden, Herrn Oberlehrer Prof. Dr. Rühl. Nachdem die Feier mit dem Liede: „Sind wir vereint zur guten Stunde" eröffnet worden, hielt Herr Prof. Dr. Rühl einen längeren, höchst beifällig aufgenommenen Vortrag über „Turnen, Spiel und Sport". Ausgehend von der Geschichte des Turnens, beleuchtete Redner den Zweck desselben, welcher zu suchen sei in der Kräftigung des Körpers und in möglichster Vollendung der Leibesbildung durch fortgesetzte zweckmäßige Uebung. Organisch verbunden mit dem Turnen sei das Spiel, dessen Ausgestaltung lange zu Unrecht vernachlässigt worden sei, nicht zum wenigsten deshalb, weil besonders im Norden Deutschlands die Turnhalle einen gewissen Vorrang besitzt vor dem Turnplatz, der Letztere aber für das Spiel die eigentliche Heimstätte bildet. Einer zu Anfang der achtziger Jahre von Hartwig in Düsseldorf gegebenen Anregung sei es zu danken, daß dem Spiel die ihm gebührende Beachtung wieder zugewendet wurde und jetzt werde dasselbe von allen Turnvereinen eifrig gepflegt. Endlich sind die Turner auch dem Sport nicht abhold, vielmehr nehmen sie gern die neuen Uebungen desselben auf, nur die sportlichen Wettkämpfe werden vom turnerischen Standpunkte verworfen, weil dadurch der Ehrgeiz in übertriebenem Maße zu höchsten Leistungen angespornt und in Verbindung damit die Gesundheit eher geschädigt als gefördert wird. — Nach Beendigung des Vortrages nahm Herr Marienstiftssekretär Obermeyer das Wort, um in einer kurzen Ansprache die Thätigkeit des Herrn Prof. Rühl zu würdigen; weitere Ansprachen ähnlichen Inhalts folgten und der also Gefeierte dankte in bewegten Worten. Vorträge aller Art ließen die Zeit schnell verfliegen, doch eines verdient noch besondere Erwähnung. Wenige Minuten nach Mitternacht erhob sich der Vorsitzende, um des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin zu gedenken und begeistert stimmten alle in das vom Redner ausgebrachte „Gut Heil" ein.

* In der Kajüte des am Schwarzen Meer liegenden Dampfers „Tentin" wurden heute früh der Kapitän sowie der Steuermann und dessen Frau bewußtlos aufgefunden, sie waren durch Einathmen von Kohlendunst betäubt worden. Die beiden Männer erholten sich bald wieder, während die Frau in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

— In einigen hiesigen Werkstätten haben die Steindrucker und Schleifer die Arbeit niedergelegt, dieselben fordern neunstündige Arbeitszeit, als Minimallohn für Steindrucker 20 Mark, für Schleifer 16 Mark, Abschaffung der Akkordarbeit, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage.

8. Pomm. Provinzial-Synode.

* **Stettin**, 22. Oktober.

Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Präses mit, daß er, dem Auftrage der Synode folgend, folgendes Glückwunsch-Telegramm an Ihre Majestät die Kaiserin abgesandt habe:

„Ew. kaiserl. und königl. Majestät bitten wir, die ehrerbietigsten Segenswünsche der Pommerschen Provinzial-Synode zum heutigen Tage allergnädigst entgegen zu nehmen. Gott wolle Ew. Majestät auch im neuen Jahre in seinen gnädigen Schutz nehmen und ein reicher Vergelter dessen sein, was unsere evangelische Kirche Ew. Majestät treuer Fürsorge zu danken hat."

Ohne Diskussion wird folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Pommersche Provinzial-Synode hat in tiefer Bewegung und warmer Theilnahme von den grausamen Verfolgungen Kenntniß genommen, denen unsere Mitchristen in Armenien um ihres Glaubens willen ausgesetzt sind und wendet sich an die Einwohner der Provinz mit der herzlichen Bitte, durch opferwillige Gaben und treue Fürbitte ihrer verfolgten Glaubensgenossen zu gedenken."

Der Etat der Pomm. Provinzial-Synodal-Kasse pro 1897—1900 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 363 639 Mark gegen 294 555 Mark im Vorjahr. Unter den Ausgaben befinden sich 3600 Mark Reisekosten und 22 500 Mark Tagegelder der Mitglieder der Provinzial-Synode, ferner an Beiträgen der Provinzial-Synodalkasse 3699 Mark zu den Kosten der General-Synode, 127 023 Mark zum Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche, 101 616 Mark zum Pfarrer-Wittwen- und Waisen-Fonds der evangelischen Landeskirche und 50 808 Mark zum landeskirchlichen Hülfsgeistlichenfonds. — Die Einnahmen bestehen aus Beiträgen der Kreissynodalkassen nach Maßgabe der Matrikel. — Der Etat wird genehmigt. — Es folgen Berichte über Rechnungen der Synodalkasse, des Synodalfonds und der Kreissynodalkassen.

Von den weiteren Berathungen sind nur noch zwei Beschlüsse von Interesse; der eine geht dahin, die General-Synode zu bitten, dafür Sorge zu tragen, daß die Mitwirkung der Provinzial-Synode bei Einführung von Katechismus-Erklärungen, Religions-Lehrbüchern und Gesangbüchern in den Schulgebrauch in geeigneter Weise, nöthigenfalls im Wege der Gesetzgebung, sicher gestellt werde. — Weiter wurde beschlossen: 1. bei der General-Synode zu beantragen, daß dieselbe den evangelischen Ober-Kirchenrath ersuche, der nächsten General-Synode den Entwurf eines allgemeinen und behufs Erweiterung des Kirchengesetzes vom 30. Juli 1880 umfassenden Kirchenzuchtgesetzes vorzulegen, 2. den Gemeinde-Kirchenräthen und Kreis-Synoden die Erwartung auszusprechen, daß sie alle in ihren Kreisen noch geltenden kirchenzuchtlichen Observanzen mit allem Ernst hüten und üben. — Ferner wurde beschlossen, die General-Synode zu ersuchen, den Erlaß eines Gesetzes zu beantragen, durch welches den Emeriten-Wittwen der gleiche Anspruch auf Gewährleistung von Pensionen, wie er den Wittwen der im Amte gestorbenen Geistlichen zugesteht, zugebilligt werde.

Darauf wurde die Synode in üblicher Weise geschlossen.

Stadttheater.

Das Gastspiel des Heldentenors Herrn Dr. Seidel fand gestern seine Fortsetzung in einer Aufführung von Wagners „Tannhäuser". In der Titelrolle dieser Oper fand der Sänger reiche Gelegenheit, seine glänzenden Mittel zu entfalten, und wir können nach diesem zweiten Auftreten nur das günstige Urtheil, welches wir bereits über den geschätzten Gast zu fällen in der Lage waren, bestätigen. Was aber für die kleine Partie des „Florestan" sich als schädlich erwies, das hohe Maaß von Kraft in Ton und Geberde, das erschien für den „Tannhäuser" nothwendig, um ihn eine vollendete Wirkung erreichen zu lassen, denn hier vermochte der Künstler einer Fülle wechselnder Gefühle beredten Ausdruck zu verleihen. Die Besetzung der übrigen Rollen war die von früheren Aufführungen her bekannte und die heimischen Mitglieder unserer Opernbühne trugen ihr redliches Theil zu dem Erfolge des Abends bei. Das leider nicht allzu zahlreich erschienene Publikum kargte nicht mit

Beifall, daß dabei der Gast besonders ausgezeichnet wurde, erscheint nur natürlich. —,—

Aus den Provinzen.

o Greifenhagen, 21. Oktober. Da die „Polterabende" hier gewöhnlich sehr geräuschvoll ausfallen, hat die Polizei-Verwaltung eine Verordnung erlassen, nach welcher es bei Strafe verboten ist, von der Straße aus Töpfe, Scherben und Glas an den Vorabenden der Hochzeiten gegen die Häuser zu schleudern. Auf den Höfen kann natürlich der Unfug fortgesetzt werden, wenn der Hauswirth es gestattet.

4 **Greifenberg,** 21. Oktober. Ein sehr reger Verkehr herrschte heute auf dem Viehmarkt, der von einem herrlichen Herbstwetter begünstigt war. Der Auftrieb an Pferden war recht bedeutend, aber der an Rindern derartig groß, wie wir es lange nicht gesehen. Dies kommt daher, daß die Landwirthe wegen geringer Futterernte vielfach Kühe abstellen, um sich bei einem eintretenden langen und harten Winter gegen Futtermangel zu schützen. Der Handel ging auch recht flott und wurden noch immer recht annehmbare Preise erzielt, da viele Händler als Käufer auftraten. Mehrere Zigeunerbanden hatten ihr Lager vor der Stadt aufgeschlagen, von denen die Weiber und Kinder dem Bettel nachgingen, auch stahlen, wenn es irgend möglich, während die Männer als Pferdehändler auftraten.

Gerichts-Zeitung.

* **Stettin,** 22. Oktober. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts hatte sich heute der Arbeiter August Eichmann wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte schickte am 11. Februar d. Js. einen anderen Arbeiter in die Schaufert'sche Gastwirthschaft mit einem Zettel, inhalts dessen ein dort bekannter Arbeiter Moldenhauer Frau S. um ein Darlehen von 5 Mark ersuchte. Die Frau gab das Geld her, erfuhr aber später, daß M. keinen derartigen Auftrag ertheilt habe. Der Ueberbringer des Zettels, der Arbeiter Kuni, ist bereits früher abgeurtheilt worden, durch seine glaubwürdige Aussage wurde E. schwer belastet und unter Hinzutreten noch anderer Beweismomente trotz seines Leugnens überführt. Das Urtheil lautete auf 2 Monate Gefängniß.

W. Kolberg, 21. Oktober. Ein unglücklicher Schütze hatte sich gestern in der Person des Rentiers Karl Dettmann vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Derselbe befand sich am 20. August bei Bodenhagen auf der Jagd und schoß in ein Volk Hühner, er traf auch, aber leider kein Huhn, sondern seinen Jagdgenossen, den Bauerhofsbesitzer Wilh. Wachs, und zwar war der Schuß so unglücklich, daß Wachs ein Auge verlor. Deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung angeklagt, wurde Dettmann zu 50 Mark Geldstrafe ev. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Ueber das Wundstarrkrampf-Antitoxin des Prof. Behring und Dr. Knorr bringt die neueste Ausgabe der „Deutsch. med. Wochenschr." genauere Mittheilungen. Zur richtigen Beurtheilung des neuen Ergebnisses, das die Frucht vieljähriger Arbeit der beiden Gelehrten ist, ist die Kenntniß davon nöthig, was die Antitoxine für die Medizin bedeuten. Wörtlich übertragen heißt Antitoxin so viel wie Gegengift. In einem sehr wesentlichen Punkte aber trifft die Uebertragung nicht zu. In dem Begriffe Gegengift liegt eingeschlossen, daß das Gegenmittel gleichfalls giftig ist. Dies gilt von den Antitoxinen nicht. Zu dem Begriffe Antitoxin und zu der Annahme von Antitoxinen und schließlich zu deren Darstellung gelangte man allmälig mit der fortschreitenden besseren Erkenntniß über Entstehung und Heilung der ansteckenden Krankheiten. Den Ausgangspunkt bildet der Nachweis, daß die ansteckenden Krankheiten jede durch ein besonders geartetes Kleinlebewesen hervorgerufen werden. Der nächste Schritt vorwärts war die Feststellung, daß die spezifischen Kleinlebewesen in dem von ihnen befallenen Organismus Giftstoffe hervorbringen, die mit wesentlich das Krankheitsbild bestimmen. Dazu gesellten sich dann neue Vorstellungen über den Weg, auf dem eine ansteckende Krankheit zur Heilung gelangt. Am wesentlichsten ist dafür die folgende Thatsache: Die Heilung einer spezifischen Krankheit geht mit der Hervorbringung spezifisch-giftwidriger, antitoxischer Agentien einher. Weiterhin fand man: Diese spezifisch-giftwidrigen Agentien kreisen im Blute; ihr Vorhandensein läßt sich in dem aus der Blutbahn entnommenen Blute Geheilter dadurch nachweisen, daß das Blut, andern einverleibt, diese gegen das spezifische Gift fest macht; der durch die Einverleibung eines Antitoxins erzeugte Giftschutz schützt auch gegen die krankmachende Wirkung desjenigen Parasiten, von dem das in Frage kommende Gift herstammt, und zwar nicht blos vor der Ansteckung mit dem Parasiten, sondern auch nach der Ansteckung und bei schon bestehender Ansteckung. Für die Praxis war bisher im Wesentlichen immer nur das Blutserum verwendbar, das das Antitoxin in sich enthält. Jetzt ist zunächst für den Wundstarrkrampf die Darstellung eines brauchbaren Antitoxins gelungen. Darin liegt ein bedeutsamer Fortschritt. In Frage kommt die Anwendung des Tetanus-Antitoxins zunächst beim Menschen, nächstdem bei Pferden. Ueber die Aussichten und die Art der Anwendung des Antitoxins sagen Behring und Knorr im Wesentlichen Folgendes: „Das gegenwärtig unter unserer Mitwirkung von den Farbwerken Höchst a. M. hergestellte Tetanus-Antitoxin zeigt auch bei schon ausgebrochenem Tetanus infizirter Meerschweine und Mäuse unzweifelhafte Heilwirkung. Die Berechnung des Antitoxinwerthes wird in Normalantitoxineinheiten ausgedrückt. Es werden vorläufig zwei Präparate ausgegeben, eines in trockenem Zustande und ein zweites in Lösung. Das erstere soll zu Heilzwecken bei schon ausgebrochenem Tetanus des Menschen und der Pferde dienen, das zweite zur prophylaktischen Behandlung, das trockene Präparat enthält in 1 Gramm 100 Antitoxinnormalheiten. Bei Pferden rathen wir zur Einspritzung in die Venen. Die volle Antitoxinwirkung kommt nämlich dabei ungefähr 24 Stunden früher zur Geltung als bei der Einspritzung unter die Haut. Auch beim Menschen ist von der Einspritzung in die Venen ein schnellerer Heilerfolg zu erwarten. Wenn an ihrer Stelle die Einspritzung unter der Haut gewählt werden muß, dann kann ein günstiger Erfolg in akut verlaufenden Fällen nur in Aussicht gestellt werden, wenn die Behandlung vor Ablauf der ersten 36 Stunden nach Ausbruch des Tetanus vorgenommen wird. Das gelöste Tetanusantitoxin enthält in 1 Kzm. fünf Antitoxin-Normaleinheiten. Von dieser Tetanus-Antitoxinlösung soll nach solchen Verletzungen, die den Tetanusausbruch befürchten lassen, unter die Haut eingespritzt werden. Ist seit der muthmaßlichen Verletzung längere Zeit verstrichen, so kann die vollständige Verhütung von Tetanuszeichen nicht mit Sicherheit erwartet werden. Jedoch ist dann auf Grund der Thierversuche zu erwarten, daß der Krankheitsverlauf gutartig und die Voraussage durchaus günstig ist. Wir hoffen, auf Grund nicht blos von Thierversuchen, sondern auch von Einzelbeobachtungen an antitoxinbehandelten tetanuskranken Menschen, daß der Prozentsatz der Sterbefälle, wenn genau nach unserer Vorschrift verfahren wird, erheblich heruntergesetzt werden wird. Indessen kann erst durch eine große Zahl von Beobachtungen ein sicheres Urtheil über den Heilwerth unseres jetzigen Antitoxinpräparates gewonnen werden. Was die jetzt gewählte Dosirung betrifft, so ist diese nicht als endgültig zu betrachten. Wie früher mit dem Diphtherieantitoxin, so sind wir jetzt mit dem Tetanusantitoxin auf die klinische Erfahrung und auf die Statistik angewiesen, wenn wir ein Endurtheil darüber gewinnen wollen, welchen therapeutischen Werth das durch experimentelle Untersuchungen erprobte Tetanusheilmittel hat. Wir halten ganz besonders die Veterinärpraxis für geeignet, wie in einem Experiment, die Dosirungsfrage für die Praxis zu entscheiden; aber es kann nicht genug betont werden, daß nur die Behandlung alsbald nach Erkennung der ersten tetanischen Symptome für die Urtheilsbildung vorläufig in Betracht kommen kann."

Zum Berliner Morde.

Berlin, 22. Oktober. Das Leichenbegängniß des Justizraths M. Levy fand gestern Nachmittag 3 Uhr auf dem Friedhofe der jüdischen Gemeinde zu Weißensee unter Betheiligung aller Kreise der Berliner Bevölkerung statt. Die Feier gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung; der Andrang war ein so außerordentlich starker, daß er theilweise bedenklich wurde und den Ernst des Traueraktes zu gefährden drohte. Naturgemäß war der Berufskreis des Verewigten besonders stark vertreten, geführt von den Spitzen der preußischen Justizverwaltung, des Reichsjustizamts, des Kammergerichts, dem Justiz-Minister, dem Staatssekretär des Reichsjustizamts, den Kammergerichtspräsidenten mit zahlreichen Räthen, Senatspräsidenten und sonstigen Mitgliedern der betreffenden Behörden. Nicht ohne Rührung gewahrte man unter den leidtragenden Kollegen des Heimgegangenen dessen wissenschaftlichen langjährigen Mitarbeiter, den greisen Senior der Berliner Anwälte, Geh. Justizrath von Wilmowski. Für die unzähligen Blumenspenden war es schwer, Zugang und Raum zum Niederlegen zu finden. Nur mühsam vermochte sich der Leichenkondukt den Weg zur Begräbnißhalle, in der die Trauerfeier abgehalten werden sollte, zu verschaffen. Nach einleitendem Gesang hielt Rabbiner Dr. Maybaum die Trauerrede. Mit lebhafter Empfindung entwarf der Redner ein Lebensbild des so grauenhaft durch eine unerhörte Frevelthat aus dem glücklichsten Familienkreise, aus wirkungsvollem Schaffen Gerissenen und schilderte die Charaktereigenschaften, durch die er bei seinen Berufsgenossen als ihrer Besten einer verehrt und geliebt worden. Der Eindruck der Rede wäre noch tiefer und uneingeschränkter gewesen, wenn ein Hinübergreifen auf das politische Gebiet unterblieben wäre. Es hätte näher gelegen, an diesem offenen Grabe auf das erhebende Schauspiel hinzuweisen, wie einmüthig und einträchtig alle Stände, alle Rangstufen, alle Konfessionen sich vereinigten, dem Opfer einer Greuelthat ihr tiefes Mitgefühl zu bezeugen. — Für den Vorstand der Anwaltskammer, dem der Justizrath Levy angehörte, nahm der Vorsitzende, Geh. Justizrath Dr. Lesse, das Wort, um dem zu früh heimgegangenen Kollegen und Freunde herzliche Worte des Abschiedes nachzurufen. Mit warmen Worten schilderte er die geistige Bedeutung, die Herzensgüte, die Lauterkeit des verewigten Freundes, mit dem er ein Vierteljahrhundert lang zusammen gewirkt habe, und der, wenn er auch Allen „ein guter Mann" gewesen, ihm doch mehr gewesen sei. Er schloß mit dem Wunsche, daß das Beispiel des Verewigten vorbildlich auf die nachwachsende Jugend des Juristenstandes, Allen zum Segen, wirken möge. — Ihm folgte Geh. Justizrath Wilke, der namens der Anwälte des Kammergerichts den Gefühlen der Trauer um den herben Verlust, den Alle erlitten, bewegten Ausdruck gab. Und es war ergreifend, als der Redner, selbst tief ergriffen, den trauernden Hinterbliebenen Trost und Ergebung in den Willen Gottes zusprach und so die eigentliche Trauerfeier mit einem harmonischen, wenn auch wehmüthigen Schlußakkord beendigte.

Einer Darstellung des jungen Postbeamten Große, welcher seinen Bruder dem Polizeibureau zuführte, ist das Folgende entnommen:

Zwischen neun und zehn Uhr Dienstag Vormittag erhielt meine Mutter, die Wittwe Große, einen Brief von dem im Potsdamer Viertel wohnenden Arzt Dr. Rubinstein, in dem sich eine Rechnung von über sechs Mark für einen angelegten Verband befand, und zwar für meinen Bruder Wilhelm Große. Mit diesem Brief begab sich meine Mutter zunächst nach der Barnimstraße zu ihrer Schwester, dann wollte sie ihn gleich der Polizei übergeben. Sie that es aber auf Anrathen ihrer Schwester vorläufig nicht und fuhr zunächst zur Schwiegermutter eines anderen Bruders in Moabit. Hierauf begaben sich beide Frauen gemeinschaftlich zu dem betreffenden Arzt nach der Potsdamerstraße, um ihn zu befragen, ob er vielleicht am Sonntag schon eine Ahnung gehabt habe, woher die Verwundung des von ihm verbundenen Wilhelm Große herrühren könne, und ob vielleicht im Laufe des Sonntags eine Vermuthung in ihm aufgestiegen sei, daß Wilhelm Große in irgend einer Weise an dem Morde betheiligt ist. Da der Arzt dies verneinte, so wurde er danach gefragt, ob er wohl nach der Beschaffenheit der Wunde glaube, daß die Verwundung durch den Mord an dem Justizrath Levy herrühren könne. Auf diese letztere Frage sprach sich der Arzt nicht bestimmt aus, meinte aber, daß die Verwundung jedenfalls nicht durch Glasscherben bewirkt sei. Inzwischen schien dem Arzt die Gewißheit darüber zu kommen, daß er einem an dem Morde Betheiligten den Verband angelegt habe, und er erklärte meiner Mutter, daß er die betreffende Anzeige bei der Polizei erstatten und diese schwere Pflicht meiner Mutter abnehmen werde. Es geht hieraus hervor, daß also die Anzeige des Arztes lediglich durch meine Mutter herbeigeführt wurde, daß sie die direkte Ursache seiner Anzeige gewesen ist, ihn überhaupt erst auf meinen Bruder aufmerksam gemacht hat. Auf Grund dieser Anzeige des Arztes erschienen die Kriminalbeamten etwas nach 2 Uhr. Inzwischen war ich etwa um 1/42 Uhr vom Dienst nach Hause gekommen und gewahrte auf dem letzten Treppenabsatz vor unserer Wohnung meinen Bruder, den wir als vermißt der Polizei gemeldet hatten. Ich nahm den Burschen fest und ging mit ihm nach der Küche unserer Wohnung, welche ich hinter mir abschloß. Mein Bruder trug denselben Anzug wie bei dem Morde am Sonntag mit Ausnahme der Hose. Diese hatte er gegen eine andere vertauscht, zu deren Beschaffung ihm wahrscheinlich Werner, welcher immer bei Kasse war, das Geld gegeben hatte. Nachdem ich meinen Bruder eingehend visitirt und nichts Verdächtiges gefunden hatte, unterzog ich ihn einem strengen und genauen Verhör, wo er die Zeit seit Mittwoch Abend voriger Woche zugebracht hätte. Er gestand, daß er am Sonnabend Abend in der Mohrenstraße gewesen, daß er aber nicht der Mörder sei. Ueber seinen Aufenthalt seit seinem Wegbleiben aus unserer Wohnung bemerkte er, daß er sich theils im Thiergarten, theils im Grunewald aufgehalten habe. Auch in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sei dies der Fall gewesen. Die Messer, welche bei dem Morde zur Verwendung gekommen sind, wurden angeblich in dem Eisenwaarengeschäft in der Neuen Königstraße 49 (Ecke Georgenkirchplatz) gekauft. Ich schloß nun meinen Bruder ein und ging darauf zu meiner Tante nach der Barnimstraße. Als ich von da zurückkehrte, fand ich meine Mutter vor, und diese sagte mir, daß ich den Wilhelm nach der Polizei bringen solle und daß sie eben von dem Arzt zurückgekommen sei. Ich that dies und brachte meinen Bruder nach dem 18. Polizeirevier. Nachdem dort ein Verhör von mehr als zehn Minuten durch den dort befindlichen Kriminalbeamten stattgefunden hatte, setzte Herr Polizei-Lieutenant von Herfurth das Verhör fort. In diesem Augenblick traten die Kriminalkommissare Braun und Thiele mit der Frage ein, ob soeben Jemand eingeliefert oder sistirt sei."

Herr Dr. Rubinstein hat thatsächlich erst nach dem Besuche der Mutter des Große der Kriminalpolizei in einem Rohrpostbriefe mitgetheilt, daß er den Mörder in Behandlung gehabt. Auf Grund dieses Rohrpostbriefes begaben sich die Beamten dann nach der Georgenkirchstraße 53. Sie kamen dort an, nachdem der Mörder das Haus wieder verlassen. Es ist also die Eingangs ausgesprochene Ansicht, daß das Haus nicht unter Beobachtung stand und daß nur die Gewissenhaftigkeit der Angehörigen das Entkommen Großes verhütete, vollständig erwiesen. Werner ist noch nicht verhaftet worden. Die Streifen zahlreicher Beamter, welche den Grunewald absuchen, sind bisher erfolglos gewesen. Auch über die beiden Komplizen hat man noch nichts in Erfahrung gebracht. Wenn die Angaben Großes richtig sind, — und sie klingen so ungeheuerlich, daß man sie kaum glauben darf — dann hat Werner zwei ihm unbekannte Personen am Tage vor dem Morde in der Friedrichstraße zur Unterstützung bei einem Einbruch gedungen. Die Wahrheit wird man erst erfahren, falls es gelingt, Werners habhaft zu werden.

Vermischte Nachrichten.

— Bekanntlich ging vor einiger Zeit die Nachricht durch die Zeitungen, daß das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe in weitgehendster Weise die Bestrebungen der Handelskammer zu Halberstadt, welche in ihrem Bezirke 12 kaufmännische Fortbildungsschulen errichtet, unterstützt, und sich bereit erklärt hat, 1/3 sämtlicher Kosten zu übernehmen, wenn das zweite Drittel von der Handelskammer, das dann noch verbleibende von der Stadt getragen wird, ferner in Aussicht gestellt hat, die Anstalten mit geeigneten Lehrmitteln zu versehen, und ein Seminar für Fachlehrer zu errichten. Abermals liegt jetzt ein Beweis vor, daß mit Excellenz Brefeld ein neuer Geist in das Ministerium für Handel und Gewerbe eingezogen ist, daß man gewillt ist, dem bisher etwas stiefmütterlich behandelten und doch so ungemein bedeutungsvollen Gebiete des kaufmännischen Fortbildungsschulwesens auch, wenn es angebracht ist, eine finanzielle Stütze zu geben, und dem frischen Werden auf diesem Gebiete, das sich in allen Gegenden der Monarchie bemerkbar macht, wohlwollende Förderung angedeihen zu lassen: Nach einem Reskript Sr. Excellenz, des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe, Brefeld, sind dem Kuratorium der „Kaufmännischen Fortbildungsschulen zu Berlin" 5000 Mark zur Deckung der Unkosten, welche durch die Beschaffung der im Auftrage des Kuratoriums herausgegebenen Lehrbücher entstanden sind, bewilligt worden, nachdem der Vorsitzende des Kuratoriums, Rechtsanwalt Dr. Haase, dem Dezernenten für das kaufmännische Fortbildungsschulwesen, dem Geheimen Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe, Simon, Vortrag hierüber halten durfte. Es ist dies um so erfreulicher, als es diesen seit 11 Jahren bestehenden Schulen, der größten Anstalt Deutschlands, die mit 30 Schülern begonnen haben und jetzt jährlich etwa 2500 junge Kaufleute unterrichten, bisher an Fonds völlig gemangelt hat, sodaß die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin und die Chefs der Berliner Handlungshäuser regelmäßig Jahr für Jahr in hochherziger Weise zur Deckung der Unkosten erhebliche Summen hingegeben haben, während der Magistrat der Stadt Berlin unentgeltlich die Lehrzimmer des Friedrichs-Werderschen, des Köllnischen und des Königstädtischen Gymnasiums zur Verfügung stellte, und namentlich die Berliner Presse durch Empfehlung nicht wenig zur Entwickelung dieses Organismus beigetragen hat. — Wie wir hören, ist bereits von einer zweiten Stelle aus eine Subvention von abermals 5000 Mark so gut wie gesichert. — Vielleicht giebt dies Veranlassung, daß die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese gemeinnützige Anstalt gelenkt wird, und vermögende Menschenfreunde auch diese Schulen durch Legate oder Schenkungen fördern.

— („Made in England.") Um die in England andauernd zu Tage tretende Animosität gegen Waaren ausländischen, besonders deutschen Ursprungs geschäftlich zu verwerthen, ist ein Modewaarenhaus in Manchester auf ein originelles Mittel verfallen, das wegen der damit bekundeten „patriotischen" Gesinnung rühmend besprochen und daher wohl auch Nachahmung finden wird. Die Firma hat nämlich, wie wir dem in Berlin erscheinenden „Geschäftsfreund" (Konfektions-Zeitung) entnehmen, Spezialtage eingeführt, an welchen nur solche Erzeugnisse verkauft werden, die mit dem Zeichen „Made in England" versehen sind. Ob es dadurch gelingen wird, dem für den englischen Markt zu so unangenehmer Bedeutung gelangten „Made in Germany" ein erfolgreiches Paroli zu bieten, möchten wir freilich bezweifeln!

— Die „Neworker Staats-Zeitung" schreibt: „Oh, oh, oh! Wie entpuppt sich jetzt der gefeierte Li-Hung-Chang! Der so viel beschäftigte, viel interviewte, viel fragende Mann wollte von Amerika noch ein anderes Andenken mitnehmen, als die Erinnerung, und deshalb lud er sich — — — „La Loie Fuller" ein! Ja, Loie Fuller, die berühmte Serpentinetänzerin, geht auf Li's Wunsch zu den Chinesen. Und sie beabsichtigt sogar, sehr, sehr lange dort zu bleiben. Man kann es glauben, denn sie sagt es selbst. „La Loie" fährt schon in den nächsten Tagen nach Atlanta ab, von wo sie sich ins Land der Zopfträger begiebt. Die wer'n schau'n!"

— Welches hohe Alter die jetzt immer mehr verschwindenden Holzschiffe oft erreichten, zeigt ein Blick auf die Statistik der deutschen Kauffahrteischiffe. Die deutsche Handelsflotte zählt heute noch über 70 Schiffe, deren Alter über 50 Jahre beträgt, die voraussichtlich alle aus Holz gebaut sein dürften, da vor dem Jahre 1846 der Eisenschiffbau noch kaum bekannt war, wenigstens nicht in beträchtlichem Umfange ausgeübt wurde. An Schiffen zwischen 40 und 50 Jahren zählte die deutsche Handelsmarine am 1. Januar 1895 144. Von 15 Schiffen ist überhaupt das Erbauungsjahr unbekannt. Eines der ältesten Schiffe, die heute noch in Fahrt sind, dürfte die dänische Galeas „Anne" sein. Dieselbe wurde 1794 in Svendborg gebaut, steht also heute im 102. Lebensjahre. Das Schiff ist in der Nord- und Ostsee beschäftigt. Ein anderer alter Herr ist der „Aktiv", gleichfalls eine dänische Galeas, die im Jahre 1813 in Faaborg gebaut wurde.

Petersburg, 21. Oktober. Heute Abend ist die Newa in Folge eines heftigen Süd-West-Windes stark gestiegen und steigt schnell weiter. Die Bevölkerung ist wegen der Ueberschwemmungsgefahr durch Signale gewarnt.

Moskau, 21. Oktober. Durch eine Feuersbrunst wurden drei Gebäude der Lederfabrik des Armeelieferanten Karl Tiel zerstört. Der Schaden wird auf 200 000 Rubel geschätzt. Die Fabrik ist bei einer hiesigen Versicherungsgesellschaft mit 1 300 000 Rubel versichert.

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. Oktober. (Amtlicher Bericht.) Wetter: Veränderlich. Temperatur + 9 Grad Reaumur. Barometer 757 Millimeter. — Wind: SW.

Weizen niedriger, per 1000 Kilogramm loko 166,00—169,00, per Oktober 169,00 nom., per Oktober-November 169,00 nom.

Roggen niedriger, per 1000 Kilogramm loko 127,00—129,00, per Oktober —,—, per Oktober-November 127,50 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko und kurze Lieferung neue inländische 125,00—160,00.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 128,00 bis 133,00.

Spiritus flau, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 36,7 bez., Termine ohne Handel.

Regulirungspreise: Weizen 169,00, Roggen 127,50, 70er Spiritus —,—.

Angemeldet: Nichts.

Nichtamtlich.

Petroleum loko 11,10 verzollt, Kasse 1/12 Prozent.

Rüböl fest, loko 54,50 B., per Oktober 55,50 B., per November-Dezember 55,00 B., per April-Mai 55,00 B.

Berlin, 22. Oktober. Weizen per Oktober 171,25 bis 171,00, per November 171,25, per Dezember 171,25.

Roggen per Oktober 131,00 bis 131,25, per November 132,25, per Dezember 136,00.

Rüböl per Oktober 56,40, per Mai 55,80.

Spiritus loko 70er 37,60, per Oktober 70er 42,20, per Mai 70er 43,40.

Hafer per Oktober 133,00.

Mais per Oktober 93 00.

Petroleum loko 22,00.

London, 22. Oktober. Wetter: Kalt.

Berlin, 22. Oktober. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,70
do. do. 3½%	103,50
do. do. 3%	98,10
Deutsche Reichsanl. 3%	97,80
Pomm. Pfandbriefe 3½%	100,60
do. do. 3%	93,20
do. Neuländ. Pfdbr. 3½%	100,10
3% neuländ. Pfandbriefe	93 80
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	100 10
do. 3%	93,60
Italienische Rente	87 50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	53,30
Ungar. Goldrente	103,10
Rumän. 1881er am. Rente	100,00
Serbische 4% 95er Rente	62,50
Griech. 5% Goldr. v. 1890	25,60
Rum. amort. Rente 4%	86,30
Russ. Boden-Credit 4½%	103,50
do. do. von 1880	—,—
Mexikan. 6% Goldrente	92 80
Oesterr. Banknoten	169,80
Russ. Banknoten Cassa	217 20
do. do. Ultimo	217,25
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	—,—
do. (100) 4%	105,75
do. (100) 4%	101,20
do. unkb. b. 1905 (100) 3½%	100,70
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,00
Stett. Vulc.-Act. Littr. B	160,10
Stett. Vulc.-Prioritäten	163,00
Stettiner Straßenbahn	100 50

Petersburg kurz	216,00
London kurz	203,55
London lang	201,95
Amsterdam kurz	168 25
Paris kurz	80 70
Belgien kurz	80 60
Berliner Dampfmühlen	122,25
Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	66,00
„Union", Fabrik chem Produkte	114,60
Varziner Papierfabrik	186,50
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,50
3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	101,25
Stett. Stadtanleihe 3½%	100 25

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	205,00
Berliner Handels-Gesellsch.	149,50
Oesterr. Credit	220,60
Dynamite Trust	120,75
Bochumer Gußstahlfabrik	159,00
Laurahütte	159,60
Harpener	165,75
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	174,60
Dortm. Union St.-Pr. 6%	39,25
Ostpreuß. Südbahn	88,10
Marienburg-Mlawkabahn	90,40
Mainzerbahn	117,40
Norddeutscher Lloyd	111,90
Lombarden	43,40
Luxemb. Prince-Henribahn	85,75

Tendenz: Schwächer.

Paris, 21. Oktober, Nachm. (Schluß-Kourse.) Fest.

	21.	20.
3% amortisirb. Rente	100,30	100,35
3% Rente	101,47½	101,32½
Italienische 5% Rente	88,05	87,90
4% ungar. Goldrente	103,25	103,25
4% Russen de 1889	—,—	—,—
3% Russen de 1891	92,00	91,60
4% unifiz. Egypten	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	57,50	57,37
Convert. Türken	18,65	18,50
Türkische Loose	90,75	89,50
4% türk. Pr.-Obligationen	415,00	414,00
Franzosen	780,00	778,00
Lombarden	—,—	230,00
Banque ottomane	516,00	511,00
„ de Paris	780,00	768,00
Debeers	698,00	689,00
Credit foncier	661,00	660,00
Huanchaca	90,00	93,00
Meridional-Aktien	597,00	—,—
Rio Tinto-Aktien	602,00	591,00
Suezkanal-Aktien	3307,00	3302,00
Credit Lyonnais	759,00	754,00
B. de France	—,—	3650,00
Tabacs Ottom.	323,00	323,00
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122,37	122,37
Wechsel auf London kurz	25,20	25,20
Cheque auf London	25,22	25,22
Wechsel Amsterdam k.	206,25	206,25
„ Wien k.	208,12	208,12
„ Madrid k.	393,00	—,—
„ Italien	6,62	6,50
Robinson-Aktien	208,00	205,00
4% Rumänier	88,50	88,50
5% Rumänier 1892 u. 93	100,25	100,25
Portugiesen	25,68	25,62½
Portugiesische Tabaksoblig.	477,00	478,00
4% Russen de 1894	66,15	66,05
Langl. Estat.	120,00	119,00
3½% Russ. Anl.	98,60	98,50
Privatdiskont	—,—	—,—

3% Russen (neue) 91,35.

Hamburg, 21. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Kaffee. (Schlußbericht.) Good average Santos per Oktober 51,00, per Dezember 51,75, per März 52,25, per Mai 52,50. Behauptet.

Hamburg, 21. Oktober, Nachm. 3 Uhr. Zucker. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance frei an Bord Hamburg per Oktober 9,20, per November 9,17½, per Dezember 9,30, per März 9,65, per Mai 9,87½, per Juli 10,07½. Fest.

Bremen, 21. Oktober. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Fest. Loko 6,80 B. Russisches Petroleum. Loko 6,60 B.

Pest, 21. Oktober, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko matt, per Herbst 7,80 G., 7,85 B., per Frühjahr 8,13 G., 8,14 B. Roggen per Herbst 6,90 G., 7,00 B., per Frühjahr 7,02 G., 7,04 B. Hafer per Herbst 5,65 G., 5,70 B., per Frühjahr 6,01 G., 6,03 B. Mais per September-Oktober —,— G., —,— B., do. per Mai-Juni —,— G., —,— B. Kohlraps per August-September 4,43 G., 4,35 B. — Wetter: Trübe.

Amsterdam, 21. Oktober. Java-Kaffee good ordinary 50,00.

Amsterdam, 21. Oktober. Bancazinn 35,00.

Amsterdam, 21. Oktober, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine höher, per November —,—, per März 213,00, per Mai —,—. Roggen loko fest, do. auf Termine fest, per Oktober 120,00, per März 125,00, per Mai 125,00. Rüböl loko 29,00, per Herbst 29,00, per Mai 1897 29,12.

Antwerpen, 21. Oktober, Nachm. 2 Uhr — Minuten. Petroleummarkt. (Schluß-Bericht.) Raffinirtes Type weiß loko 18,50 bez. u. B., per Oktober 18,50 B., per November-Dezember 18,75 B., per Januar 19,00 B. Fest.

Antwerpen, 21. Oktober. Schmalz per Oktober 59,50. Margarine —.

Paris, 21. Oktober, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 24,50 bis 24,75. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Oktober 27,12, per November 27,37, per November-Januar 27,62, per Januar-April 28,25.

Paris, 21. Oktober, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Oktober 21,75, per November 21,90, per November-Februar 22,10, per Januar-April 22,30. Roggen ruhig, per Oktober 14,75, per Januar-April 14,50. Mehl matt, per Oktober 44,30, per November 44,65, per November-Februar 45,05, per Januar-April 45,60. Rüböl fest, per Oktober 59,50, per November 59,25, per November-Dezember 59,75, per Januar-April 60,75. Spiritus ruhig, per Oktober 30,25, per November 30,50, per November-Dezember 30,75, per Januar-April 31,75. — Wetter: Regen.

Havre, 21. Oktober, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per Oktober 62,25, per Dezember 62,25, per März 62,75. Behauptet.

London, 21. Oktober. An der Küste — Weizenladung angeboten.

London, 21. Oktober. Chili-Kupfer 46,87, per drei Monate 47,37.

London, 21. Oktober. 96proz. Javazucker 11,00, fest aber ruhig. Rüben-Rohzucker loko 9 1/16, fest. Centrifugal-Kuba —,—.

London, 21. Oktober. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 88% Rendement f. a. B. Hamburg per Oktober Geld 9 Sh. 1½ d — ½%, Brief 9 Sh. 1½ d, per November-Dezember Geld 9 Sh. 3 d — ½%, Brief 9 Sh. 3 d, per Januar-März Geld 9 Sh. 6 d — ½%, Brief 9 Sh. 6 d, per Mai Geld 9 Sh. 9 d, Brief 9 Sh. 9 d + ½%. Tendenz: Fest.

London, 21. Oktober. Kupfer. Chilibars good ordinary brands 47 Lstr. 15 Sh. — d. Zinn (Straits) 57 Lstr. 17 Sh. 6 d. Zink 16 Lstr. 12 Sh. 6 d. Blei 11 Lstr. 2 Sh. 6 d. Roheisen. Mixed numbers warrants 47 Sh. 9 d.

London, 21. Oktober. Spanisches Blei 11 Lstr. bis 11 Lstr. 2 Sh. 6 d.

London, 21. Oktober, Nachm. 2 Uhr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreidemarkt fest. Weizen ruhig, ½ Sh. höher, runder Mais ½ Sh. höher Verkäufer, Gerste unverändert, Hafer theurer, Mehl ruhig, Stadtmehl 27—32 Sh. Schwimmendes Getreide seit Eröffnung unverändert.

Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 21 920, Gerste 22 220, Hafer 42 810 Quarters.

Glasgow, 21. Oktober, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 47 Sh. 10½ d.

Newyork, 21. Oktober, Abends 6 Uhr.

	21.	20.
Baumwolle in Newyork	7 15/16	7 15/16
do. in Neworleans	7 3/16	7 3/16
Petroleum Rohes (in Cases)	7,85	7,85
Standard white in Newyork	6,90	6,90
do. in Philadelphia	6,85	6,85
Pipe line Certificates Sept.	114,50*	114,00*
Schmalz Western steam	4,60	4,70
do. Rohe und Brothers	5,10	5,10
Zucker Fair refining Moscovados	2,62	2,62
Weizen flau.		
Rother Winter- loko	85,62	88,87
per Oktober	79,62	83,25
per Dezember	82,12	85,37
per März	85,62	88,87
per Mai	85,12	88,37
Kaffee Rio Nr. 7 loko	10,87	10,87
per November	9,60	9,60
per Januar	9,45	9,55
Mehl (Spring-Wheat clears)	3,15	3,15
Mais willig.		
per Oktober	29,62	31,62
per Dezember	31,00	32,87
per Mai	33,75	35,50
Kupfer	10,70	10,55
Zinn	12,75	12,75
Getreidefracht nach Liverpool	4,75	5,00

* nominell.

Chicago, 21. Oktober.

	21.	20.
Weizen willig, per Oktober	72,50	76,50
per Dezember	75,25	78,37
Mais willig, per Oktober	22,75	24,62
Pork per Oktober	6,95	7,10
Speck short clear	4,25	4,25

Wasserstand.

* **Stettin,** 22. Oktober. Im Revier 5,37 Meter = 17' 1".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 22. Oktober. (Privat-Telegramm.) Die heutige Nummer der „Staatsbürger-Zeitung" ist abermals konfiszirt, da in derselben der richterliche Beschluß über die gestrige Beschlagnahme veröffentlicht ist.

Athen, 22. Oktober. Die drei Offiziere gegen welche gestern als letzte Desertion nach Kreta verhandelt wurde, wurden ebenfalls vom Militärgericht freigesprochen.